

II D

XX

(Etwas knapp)

Aug. 53

33/1 (Kosmischer Gedanke)

Der Menschliche und der kosmische Gedanke.

Vortragszyklus XXXIII gehalten waehrend der 2. Versammlung der Anthr. Ges. vom 18.-24. 1. 1914 in Berlin.

Die Beziehung des Menschen zum Kosmos durch Gedanken

I Vortrag.

In den Dingen der Aussenwelt leben wir nicht ganz. Es kann jemand mit Recht sagen: "Du kannst im Grund genommen niemals wissen, wieviel Du von dem Steine oder der Rose, indem Du sie vorstellst, eigentlich hast;" "Da kann noch immer etwas drinnen stecken, was Dir nicht nach aussen erscheint!" Im Gedanken aber sind wir selbst vollstaendig enthalten, weil wir ihn selbst hervorgebracht haben; wir ueberschauen ihn ganz. "Der Gedanke ist unser Ureigenstes. Finden wir die Beziehung des Gedankens zum Kosmos, dann finden wir die Beziehung unseres Ureigensten zum Kosmos." Das kann ein fruchtbarer Gesichtspunkt sein: "die Beziehung des Menschen zum Weltall ~~XXXXX~~ vom Gedanken aus zu betrachten."

Denken in Worten ist noch kein Denken

Es gibt aber eine objektive Schwierigkeit: "Die meisten Menschen haben naemlich keine Gedanken." "Das meiste von dem, was man im gewoehnlichen Leben 'Denken' nennt, verlaeuft naemlich in Worten; man denkt 'in Worten'. Mit den Worten hat man aber noch nicht den Gedanken.

Entstehen des Gedankens ca. 700 Jahre vor Christus

In den "Raetseln der Philosophie" ist dargestellt, dass der Gedanke erst zwischen dem VIII bis VI J. vor Christus entsteht. "Vorher geschah das Erleben der Aussenwelt in Bildern. Im mittelalterlichen Nominalismus kommt der Gedanke zum Zweifel an sich selbst. Man meint da, "allgemeine Begriffe" als solche koenne es nicht geben. Diese seien nur Worte, Namen. Der Nominalismus zwischen dem XI und XIII J. sagte sich: es gibt real nur spezielle Dreiecke, rechtwinklige, gleichseitige, etc. Ein Dreieck im allgemeinen ist nur ein zusammenfassendes Wort. Dasselbe gilt auch fuer die Loewen im allgemeinen. Wirklich sind nur die einzelnen Loewen-Exemplare.

Ohne auf Geisteswissenschaft einzugehen, kann man die Grenzscheide, vor der sich damit die Philosophie gestellt hat, auch rein gedanklich ueberspringen.

Man muss das Dreieck beweglich denken, sodass alle Teile mit verschiedener Geschwindigkeit und nach verschiedenen Richtungen sich verschieben, dann hat man den allgemeinen Gedanken Dreieck "in Kraft. Die speziellen Formen muessen versatil gedacht werden, das ist zwar unbequem, dafuer

wird aber der so bewegte Gedanke allgemein."

Nominalisten und Geister der Form

Die Nominalisten bleiben bei den "Geistern der Form", in deren Reichen herrschen die Formen, das sind die streng abgeschlossenen Einzeldinge. Denkt man die Formen in Bewegung, so wuerde man im "Denken eine Vergegenwaertigung des Reiches der Geister der Bewegung haben, der naechst-hoeheren Hierarchie."

Goethes Tat: das Beweglichmachen starrer Begriffsformen

"Goethe brachte die starren Begriffe der Formen in Bewegung. Das war seine grosse, seine zentrale Tat." Mit seinen Begriffen "Urpflanze und Urtier" kann man nur zurecht kommen, wenn man sie in Bewegung denkt. Auf dieselbe Weise kommt man nun vom "allgemeinen Gedanken" zur Gruppeneele. Auch diese muss man in fortwaehrender innerer und aeuesserer Bewegung denken. "Zum Kennenlernen der offenbaren Welt braucht man keine Gedanken, da braucht man nur Erinnerung an das, was man gesehen hat im Reiche der Form. Da bleiben dann die allgemeinen Gedanken blosser Worte." Gaebe es unter den mancherlei Geistern der hoeheren Hierarchien nicht auch den Genius der Sprache, wuerden die Menschen keine allgemeinen Begriffe erhalten. Denken von wirklichen Gedanken ist schwer, ein Beruehrtsein von den Geistern d. Bew. ist dazu noetig.

Wirkliche Gedanken erfordern Hilfe der Geister der Bewegung

Der "ontologische Gottesbeweis" stammt auch aus der Zeit des Nominalismus. Er besagt: Gott ist das vollkommenste Wesen. Zur Vollkommenheit gehoert das Sein, ein nicht existierendes Wesen ist auch nicht das vollkommenste. Also kann man aus dem Begriff ableiten, dass Gott existiere. Kant versuchte diesen Beweis zu widerlegen, indem er argumentiert, dass man aus einem Begriffe heraus nicht die Existenz eines Dinges gewinnen kann. Er sagt: Hundert wirkliche Taler seien nichts mehr und nichts weniger als hundert moegliche Taler, weil beide genau dreihundert Pfennig ausmachen. Man hat lange um dies Beispiel gestritten. Die hundert wirklichen Taler enthalten aber genau hundert Taler mehr als die moeglichen und auf die kommt es gerade im Leben an. Nur wenn man die Taler beide nicht haben kann, erscheinen einem die moeglichen und wirklichen gleich. So konnte man im Stile Kants auch nur reden, als man keine wirkliche Seelenerfahrung von Gott haben konnte. Dann nuetzt auch der Gedanke nichts. Man muss immer "die Situation beruecksichtigen, in der der Gedanke gefasst wird."

Der "ontologische Gottesbeweis" und Kant

Das Weltgeschehen wird von immer neuen geistigen Impulsen bewegt.

Beispiel vom Wasserfall, um Unsinn der pragmatischen Geschichtsauffassung zu demonstrieren. So wenig die oberen Wasserteile die unteren herunterschieben, so wenig verursachen vorangegangene Ereignisse der Geschichte die folgenden. In Wahrheit schlagen bestaendig neue, geistige Impulse in das Weltgeschehen ein,

sonst wuerde die Geschichte rein mechanisch verlaufen. Auch hier denkt man gerade das Wesentliche nicht mit.

*Mauthner und die Logik*

Es besteht die Notwendigkeit, "das Denken erst zu lernen". Sonst stolpert man wie Mauthner mit seiner "Kritik der Sprache" daher. Er behauptet (ganz nominalistisch), es habe keinen Sinn Logik zu treiben, denn es gaebe eigentlich nur Grammatik. Im gewoehnlichen Leben entstehen aus Schluessen Urteile und aus Urteilen erst Vorstellungen, also braucht man keine Logik, so sagt er. "Das ist genau so geistreich, als wenn jemand sagte: "Wozu braucht man Botanik? Im vorigen Jahr sind noch immer die Pflanzen gewachsen." "

Durch solche einfachen Betrachtungen sollte gezeigt werden, "wo die Grenze liegt zwischen dem Reich der Geister der Form und dem Reich der Geister der Bewegung. Damit haengt es denn auch zusammen, ob man allgemeine Gedanken zugeben darf oder nur Begriffe von Einzeldingen."

II Vortrag.

*Ohne Weltgedanken keine Weltanschauung sich auch nicht!*

Beschaeftigung mit Geisteswissenschaft macht ein fortwaehrendes praktisches Leben in den geistigen Verrichtungen notwendig. Die charakterisierten Unklarheiten kommen daher, dass man sich nicht die Muehe gibt, in einer praezisen Art das Denken handhaben zu lernen. Im Denken will man nichts auf Autoritaet hinnehmen, jeder will es selbst koennen. Weltanschauung will jeder selbst machen, Stiefel aber bestellt man ungeniert bei einem Schuster. Der Schuster, der eine Weltanschauung bauen will, stellt sie sich als gewichsten Stiefel vor. Das ist grotesk, aber die Physiker und Chemiker und Biologen machen es faktisch so. Um aber ueber die Welt Aussagen machen zu koennen, darf man sie nicht von seinen Fachkenntnissen beurteilen, sondern man braucht Weltgedanken.

*wichtig!*

*Weltanschauung und Karma*

Man macht die Erfahrung: da glaubt der eine dieses, der andere jenes und verteidigt es mit guten Gruenden - denn Gruende kann man ja fuer alles finden. Anhaengerschaften und Schulen bilden sich; aber auf dem Wege "tiefster Ueberzeugung" geschieht so etwas kaum, wie die Schueler grosser Maenner, die Haeckelianer und Bergsonianer glauben, da spricht viel staerker das Karma mit. So wird hinueber und herueber gekaempft. So haben sich auch "Realisten" und "Nominalisten" bekaempft: im Mittelpunkt stand dabei das Problem der Trinitaet, die Frage "nach den drei goettlichen Personen, Vater, Sohn und Heiliger Geist, die ein goettliches Wesen bilden, die aber doch drei wahre Personen sein sollten." Fuer die Nominalisten war diese goettliche Einheit nur ein Name, eine gedachte, aber keine reale Einheit. Mit unendlichem Scharfsinn wurde

*Realisten und Nominalisten*